

Wien, am 22. Juli 1929

Werter Genosse!

Ihren Brief vom 13. Juni habe ich erhalten, ebenso etwa 14 Tage darauf die Karte von Genossen Frank.¹ Von den in Ihrem Brief vom 16. XI. avisierten Artikeln haben wir bis heute nur die Plattform der chinesischen Opposition erhalten (durch RA²).

Ich würde natürlich sehr gerne nach Konstantinopel reisen, aber es ist aus zwei Gründen nicht möglich: Ich bin durch die langen Jahre, insbesondere durch die vierjährige Arbeitslosigkeit finanziell in so schwere Lage gekommen, dass ich auf keine Weise in der Lage bin, die großen Kosten einer solchen Reise aufzubringen. Auch alle unsere Genossen zusammen (viele von ihnen haben unter sehr langer Arbeitslosigkeit gelitten und leiden darunter zum Teil noch heute, die anderen aber haben nur geringes Lohneinkommen) sind nicht in der Lage, eine solche Summe aufzubringen. Die Rechtsanwaltschaft, die ich ja hätte seit 11 Jahren ausüben können und nicht ausübte, um mich unserer Sache ganz widmen zu können (als ich sie brauchte, ließ man mich wegen einer Kerkerstrafe drei Jahre zur Ausübung widerrechtlich nicht zu), war schließlich die einzige Möglichkeit, um in letzter Sekunde meinen vollkommenen Zusammenbruch zu verhindern. Ich übe sie nun einige Zeit aus und, da ich ganz allein stehe und keinen *verlässlichen* Mitarbeiter bisher finden konnte, kann ich mich von Wien nicht entfernen.

Sicher werden Sie wissen wollen, warum wir so viele Wochen geschwiegen. Ich will das chronologisch erzählen.

Schon die Bemerkung in Ihrem Brief vom 13. Juni, wir möchten innerhalb der österreichischen linken Opposition die persönlichen Angriffe einstellen, machte uns stutzig. Durch die ganzen Jahre hindurch in der Partei und dann auch in der Opposition waren wir das Objekt persönlicher Angriffe, und insbesondere in der Opposition haben wir nur den Buckel hergehalten, ohne auf die persönlichen Angriffe oppositioneller Genossen überhaupt (versteht sich: persönlich) zu

¹ Jakob Frank (auch: Max Gräf, Max Graef oder Max): gebürtiger Litauer. Vermutlich 1923 nach Österreich, wo er als Kominterninstrukteur bei der KPÖ tätig war. Später bis 1927 Arbeit an der sowjetischen Handelsmission in Wien. 1929 in der KPÖ in der kleinen oppositionellen *Innerparteilichen Gruppe*, u.a. mit Raïssa Adler (siehe diese), die Trotzki vor dem Ersten Weltkrieg kennengelernt hatte und mit der diesen ein Vertrauensverhältnis verband. Von Raïssa Adler empfohlen, reiste Gräf/Frank Mai 1929 nach Prinkipo. Wieder in Wien, gescheiterter Versuch einer Einigung der Oppositionsgruppen. Ab Ende 1929 in Berlin Gegner von Kurt Landau. Im Juli 1930 schlug (der später als GPU-Agent enttarnte) Roman Well vor, Frank in die Reichsleitung der deutschen Linken Opposition zu kooptieren, was auf erheblichen Widerstand stieß. Wieder in Österreich, setzte sich Frank im Januar 1931 für den Zusammenschluss der verschiedenen Gruppen der Opposition ein – auf einer Kapitulationsplattform vor dem Stalinismus. Die Vereinigung platzte. In der Woche darauf Übertritt zur KPÖ und Unterzeichner einer in der *Roten Fahne* der KPÖ veröffentlichten Kapitulationserklärung („*Der Bankrott des Trotzismus. Der Weg der sogenannten Linksopposition ist falsch und verderblich. Erklärung von 13 ehemaligen Trotzisten.*“ – Rote Fahne, Zentralorgan der KPÖ, 26. Juni 1931, S.2). Zuletzt wurde er im Januar 1933 in Berlin (in Begleitung von Roman Well) gesehen. Danach keine Informationen mehr verfügbar.

² RA: Raïssa Timofejwna Adler

erwidern. Diese Bemerkung zeigte uns, dass Sie noch nicht in der Lage waren, die oppositionellen Publikationen zu

– 2 –

lesen.

Wir waren eben im Begriffe, Ihren Brief vom 13. Juni, den wir am 18. oder 19. Juni erhalten hatten, zu beantworten, als sich etwas ereignete, was uns noch viel viel stutziger machte: Am 20. Juni lasen wir in der Wiener Roten Fahne den Ausschluss von Isa Strasser³ und Martha Nathanson⁴ „wegen Trotzkyismus“. Nach der ganzen Vergangenheit der beiden Genossinnen, die ja auch nie, weder öffentlich noch illegal, irgendeine linksoppositionelle Gesinnung gezeigt, geschweige denn betätigt hatten, erschien das sehr unglaublich, dies umso mehr, als die „R.F.“ bei dem Abstempeln mit dem „Trotzkyismus“ es mit der Wahrheit nicht genau nimmt. Jedenfalls war uns sofort eines klar: Sollte es wahr sein, dass sich diese Genossinnen insgeheim irgendwie zur Linksopposition umorientiert hätten, so hat nach der Lage der Dinge der Genosse Frank davon gewusst (und er hat davon gewusst, wie sich aus dem späteren Sachverhalt ergab). Genosse Frank hatte drei dreistündige Konferenzen mit uns, dabei wurden alle österreichischen Fragen gründlich durchgekaut; dass er uns kein Wort sagte, auch nur andeutungsweise, auch nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit, dass da (angeblich!) in der Partei eine Gruppe, ein Grüppchen oder einzelne Genossen existieren, sich zur Linksopposition bekennen oder ihr zuneigen, das war nicht nur im höchsten Grade unzweckmäßig, sondern zeugt von allen anderem als von Vertrauen. Sie werden verstehen, dass uns das mehr als stutzig gemacht hat. Also: da sind einzelne Genossen, die seit sieben Jahren bei allen Wendungen des Kampfes immer und mit allen Mitteln von Sinowjew bis Stalin die verschiedenen Führungen gegen uns unterstützt, skrupellos die Methoden Sinowjews und dann Stalins gegen uns gefördert, immer auf der Basis einer *rechten* Grundeinstellung – *die* werden mit vollem Vertrauen behandelt, wir aber nur mit teilweisem Vertrauen. Wir nehmen das nicht sehr tragisch, denn die Tatsachen für die österreichischen Kommunisten sind so klar, dass diese „Taktik“ nur lächerlich wirken kann und wirkt.

³ Isa Strasser (1891-1970): Verheiratet mit Josef Strasser, mit dem sie ab 1913 in Wien lebte. Sie schrieb Feuilletons, Kurzgeschichten, Gedichte und Essays für sozialdemokratische Zeitungen und war Mitglied des Bildungsvereins *Karl Marx*. 1919 schloss sich Isa Strasser der KPÖ an, wurde Mitglied des Frauenzentalkomitees und Mitarbeiterin der *Roten Fahne*. Von 1923 bis 1928 lebte sie mit ihrem Mann in Moskau. Beide waren von der Entwicklung in der UdSSR desillusioniert. Nach ihrer Rückkehr nach Wien arbeitete Isa Strasser wieder als Redakteurin der *Roten Fahne*. Im Juni 1928 wurde sie wegen „rechter Abweichungen“ aus der Redaktion entlassen, kurz darauf aus der KPÖ wegen „linker Abweichungen“ ausgeschlossen. Von 1929 bis 1938 arbeitete Isa Strasser für verschiedene Zeitungen, unter anderem für das *Prager Tagblatt*. 1930 gründete sie ein Übersetzungsbüro, 1933 wurde Isa Strasser Mitglied der *Vereinigung sozialistischer Schriftsteller*. Isa Strasser war ab 1929 bis Anfang der 1930er Jahre im Milieu der österreichischen Linksopposition aktiv, von Josef Frey trennte sie eine beiderseitig gepflegte (politische und persönliche) Gegner/innen/schaft. 1932/1933 gehörte sie kurzzeitig den *Bolschewiki-Leninisten Österreichs* an.

⁴ Martha Nathanson: Mitbegründerin der KPÖ. Ab ca. 1928 Mitglied der oppositionellen *Innerparteilichen Gruppe* in der KPÖ, schwankte zwischen linker und rechter Opposition. Unmittelbar nach der Frauenkonferenz im Juni 1929 aus der KPÖ ausgeschlossen. 1930 in der kleinen *Innerparteilichen Gruppe* aktiv, von der inzwischen alle von der KPÖ ausgeschlossen waren. Unterzeichnet die in der *Roten Fahne* der KPÖ veröffentlichte Kapitulationserklärung („*Der Bankrott des Trotzkyismus. Der Weg der sogenannten Linksopposition ist falsch und verderblich. Erklärung von 13 ehemaligen Trotzkyisten.*“ – Rote Fahne, Zentralorgan der KPÖ, 26. Juni 1931, S.2). Aber Georg Scheuer schreibt in seinen Erinnerungen, dass er über Vermittlung von Ruth Nathanson, der Tochter von Martha Nathanson, überhaupt erst mit Linksoppositionellen in Kontakt kam. – Scheuer, Georg: *Nur Narren fürchten nichts.* – Wien 1991, S.59

Aber ist es nicht überflüssig, durch solche „Taktik“ unsere Arbeit zu erschweren?! ----- Wir haben kurz darauf von absolut zuverlässiger Seite erfahren, dass

– 3 –

Isa Strasser sich und die drei Genossen, die mit ihr stehen (von einem sagte sie selbst, dass sie Mühe habe, ihn vom Übertritt zur Sozialdemokratie abzuhalten) als –, nun als: Zentralstelle der internationalen Linksopposition in Österreich bezeichnet hat! Nichts weniger! Man kann nicht annehmen, dass sie sich so etwas glatt aus den Fingern gesogen haben, also muss dabei irgendwie Genosse Frank seine Hand im Spiele haben. Und wieder sagen wir: wir nehmen das nicht tragisch, aber unter Umständen wirkt Lächerlichkeit tödlich, und wenn man die linksoppositionelle Bewegung in Österreich besonders treffen will, dann braucht man nur zu publizieren: die und die sind die Zentralstelle Und wieder sagen wir: kann eine solche Methode, ob man sie politisch oder organisatorisch prüft, Vertrauen erwecken?! (Nebenbei, von derselben absolut zuverlässigen Seite – wir bürgen für deren Zuverlässigkeit – haben wir erfahren, dass Isa Strasser ihre Grundeinstellung uns gegenüber, die sie durch 7 Jahre betätigt hat, sich voll bewahrt hat mit all dem persönlichen Quark, den sie durch die ganzen Jahre über uns herumgeschleudert hat. –

Mittendrin bekamen wir die Plattform der chinesischen Opposition. Da lasen wir drin zu unserem Erstaunen, dass die Funktionäre der österreichischen Opposition sie vorberaten und dass sie auf einer Konferenz angenommen worden mit der Stimme des Vertreters der österreichischen Opposition. Wiederum ein Rätsel.

Und schließlich kam der Artikel aber den 1. August: wir sollen als Verfasser angeben die Redaktion der zukünftigen Revue „Opposition“. Ja, wer ist denn die Redaktion, wo soll dieses Blatt erscheinen? Ist es am Ende das „Banner des Leninismus“ in verneuerter Auflage ???!

Werter Genosse, wir wissen, dass Sie Zurückhaltung üben, und wir begreifen das. Andererseits müssen Sie verstehen, dass wir, die wir hunderte Mal getäuscht, betrogen, getreten wurden, über solche Vorkommnisse, wie ich sie geschildert habe, außerordentlich stutzig wurden. Wir wünschen, dass dieser Brief und Ihre Antwort darauf jene Klärung herbeiführen werden, wie sie das Interesse der Opposition heischt.

– 4 –

Nachfolgend berichten wir noch über verschiedene Einzelheiten:

1. RA. Die erste und einzige Arbeit für die kommunistische Sache, die wir von RA wissen – ob sie Kommunistin ist, wissen wir bis heute nicht – ist, dass sie sozusagen als Briefkasten und Übersetzerin für die österreichische Opposition gedacht ist. Sie scheint sich aber als eine Art Patronin zu fühlen (wir nehmen an, dass sie dazu nicht etwa vom Genossen Frank bestimmt wurde). Eine solche Patronfunktion stünde absolut in Widerspruch mit der bisherigen Entwicklung und mit den Tatsachen. Etwas Derartiges kommt überhaupt nicht in Betracht. Was den Briefkasten und die Übersetzungsfunktion anbetrifft, so wäre das zu tragen. Da RA uns aber den Großteil der Dokumente überhaupt nicht schickt und, obwohl sie gar nichts zu hat, sogar das Übersetzen auch auf uns abwälzen will, so ersuchen wir, alles Material, das uns zugeordnet ist – und wir nehmen an, dass wir alles Material bekommen sollen – direkt an uns zuzusenden.

2. Die Strassergruppe. Wir verweisen auf die Notiz „Die Zersetzung der Stalinpartei“ in Nr. 45 der Arbeiter-Stimme (Zeitungsausschnitt liegt bei. Wir halten es für notwendig, dass Sie die wichtigsten Sachen in unserer Arbeiter-Stimme auch persönlich lesen). Wir verweisen ferner auf das, was wir vorangehend über diese Gruppe bereits gesagt. Dazu kommt noch

folgendes: sofort, als wir in der R.F. den Ausschluss der Isa Strasser und der Martha N. gelesen haben, habe ich mit Boten folgenden Brief geschickt:

„An Frau Martha Nathanson Werte Genossin! Eben lese ich in der Roten Fahne, dass die Genossin Isa Strasser und Sie sich in der Frauenkonferenz „ausdrücklich mit dem Trotzkyismus solidarisiert“ haben. Ich muss Sie nicht besonders versichern, dass mir das besondere Freude bereitet und dass Ihr Ausschluss aus der Partei für mich nur den Ernst Ihrer Solidarisierung unterstreicht. Ich bitte Sie, mir postwendend den Wortlaut Ihrer Solidarisierungserklärung zu schicken, damit wir ihn in der Arbeiter-Stimme veröffentlichen. Eine Aussprache mit Ihnen wäre mir sehr erwünscht. Bitte rufen Sie mich zwecks Vereinbarung einer solchen Aussprache telefonisch an. Ich würde denselben Brief auch an die Genossin Strasser geschickt haben,

– 5 –

wenn ich ihre Adresse wüsste. Ich nehme aber an, dass Sie und Genossin Strasser solidarisch handeln und bitte Sie daher, von dem Inhalt dieses Briefes die Genossin Strasser zu verständigen. Sollte sie etwa eine andere Erklärung abgegeben haben als Sie – was ich nicht annehme – so bitte ich um den Wortlaut derselben. Selbstverständlich wäre mir erwünscht, wenn bei der Aussprache auch die Genossin Strasser dabei wäre. Wien am 21. Juni 1929. Mit kommunistischem Gruß!“

Isa Strasser gab mir telefonisch zur Antwort, wir möchten uns eine Woche noch gedulden, die ihr zugehörigen Genossen und sie seien sich noch über einige prinzipiellen Fragen nicht klar Seither sind einige Wochen verstrichen und sie sind sich noch immer nicht klar

Der Eindruck bei uns ist folgender: sie wollen nichts Schriftliches aus der Hand geben und schon gar nichts veröffentlichen, mit einem Wort: Sie wollen sich nicht festlegen. Über eine solche Taktik müssten sie jedenfalls mit uns beraten. So ist denn kein Wunder, dass in unseren Kreisen die verschiedenartigsten Meinungen darüber herrschen, aber keine, die ein Vertrauen hätte.

3. Die Schlamgruppe.⁵ Zwei ihrer Leute wurden bereits ausgeschlossen und haben ein Flugblatt verschickt. Unsere Stellung zu dieser Gruppe sagt Nr. 45 der Arbeiter-Stimme. Nach dem Flugblatt sieht man klarer. Obzwar sie darüber schweigen, neigen sie zu Bucharin-Rykov. Es ist auch möglich, dass ihr Bekenntnis *gegen* den Trotzkyismus als Maske gedacht ist. Wahrscheinlich ist das nicht. Jedenfalls werden wir von dem innern Widerspruch ausgehend, die Front dieser Leute aufrollen, sie zwingen, ihr wahres Gesicht ganz zu zeigen und sodann, was unter ihnen gesund ist, zur Linksopposition überleiten.

4. 1. August. Den Artikel mussten wir etwas kürzen, weil wir ihn sonst nicht ganz hätten unterbringen können. Wir brachten ihn gezeichnet mit L. Trotzky aus den obangeführten

⁵ Schlam, William S. (1904-1978): Mitglied der KPÖ, noch als Student der Staatswissenschaften Redakteur des Zentralorgans der Partei, der *Roten Fahne*. Juni 1929 als „Rechtsabweichler“ ausgeschlossen. 1933 Redakteur der *Weltbühne* in Wien. Ab 1934 wurde die Zeitschrift in Prag unter dem Namen *Neue Weltbühne* herausgegeben. Emigration in die USA, wo er sich zu einem Konservativen wandelte und vor allem für die Zeitschriften *Time* und *Life* schrieb, 1942 *Senior Editor* der Zeitschrift *Fortune*. Unterstützung von Joseph McCarthy, Vorsitzender des 1947 gegründeten Komitees unamerikanische Umtriebe. Schlamms Angriffe galten mehr und mehr nicht nur dem Sowjetkommunismus, auch dem linksliberalen Amerika.

Gründen.⁶ Ihre zwei Ergänzungen trafen erst nach der Veröffentlichung ein. Wir werden unseren Standpunkt propagandistisch vertreten und an der Aktion der Partei teilnehmen.⁷

– 6 –

5. Blatt der internationalen Opposition: Es würde uns sehr interessieren, *wann, wo* dieses Blatt erscheinen wird und vor allem unter *wessen Redaktion*.

6. Die Frage der Einigung der Opposition in Österreich: Wie wir vorausgesehen, hat der Gang der Dinge selbst das wichtigste Hindernis beseitigt: Der Mahnruf konnte, da seine Schulden 25 Millionen Kronen überstiegen, in Graz nicht mehr weitergedruckt werden, er erscheint jetzt in *Wien*. Da ihn nun aber kein Drucker auf Kredit druckt, kann er nur so oft erscheinen, als der realen Kraft der Grazer Genossen entspricht, also vierwöchig. Die Vereinigung zu *einem* Blatt ist also wesentlich erleichtert.

Unter dem Druck der tatsächlichen Erfahrung haben die Grazer Genossen, aber auch die fünf Deklaranten in Wien („Die Kommunistische Exekutive“) politisch eine Praxis in der letzten Zeit verfolgt, die eine einheitliche politische Praxis zugelassen hätte. Indes ist gerade in den letzten Tagen ein Zwischenfall eingetreten, von dem wir aber glauben, dass er eben nur ein Zwischenfall ist. In einem Briefe an uns teilten uns die Deklaranten mit, dass sie ihre Auffassungen über unsere Gruppe, die sie seit einem Jahre schriftlich und mündlich geäußert, *aufrechterhalten*, was unter anderem bedeutet, dass sie uns für Brandlerianer, Halbsozialdemokraten, Halbfaschisten, Sozialfaschisten usw. halten. Wir nehmen das gar nicht tragisch, es wird die Einigung nicht sehr verzögern, aber wir sind gezwungen, um den Leutchen ihre Mucken zu vertreiben und ihren Quatsch restlos zu liquidieren, zu den Einigungsbedingungen, die wir in unserem Briefe von 21. Mai 1929 Ihnen (dem Genossen Trotzky) mitgeteilt haben, für die Deklaranten noch eine Bedingung hinzuzufügen: nämlich die Bedingung, dass Sie diesen Satz der Aufrechterhaltung dieser ihrer Auffassungen über unsere Gruppe ausdrücklich als irrig widerrufen. (25. Juli 1929. Dieser Brief wurde in der Leitungssitzung einstimmig beschlossen.)

Mit kommunistischem Gruß:

Im Auftrag der Oppositionsleitung



[Josef Frey]

⁶ Der Artikel „Was bringt uns der 1. August?“ erschien in der Nummer 45 der Arbeiter-Stimme, Juni 1929, S.2f.

⁷ siehe dazu: Nach dem 1. August. Der sowjetisch-chinesische Konflikt. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.46, August 1929, S.4